

## 2007 – A. Bruckner: Te Deum, Messe Nr. 3 f-Moll

Coburger Tageblatt; Jochen Berger

### Vielstimmige Bruckner-Huldigung in St. Moriz

Der Konzertchor Coburg sang am Sonntag gemeinsam mit dem Dekanatschor Kronach und dem Chor der Fränkischen Chorleiter

Coburg – Lange Jahre war sie in Coburg nicht zu hören gewesen - Anton Bruckners Messe f-Moll. Am Sonntag erlebte sie in der Morizkirche eine sehr nachdrückliche Aufführung durch den „Konzertchor Coburg“ an der Spitze eines beeindruckend großen, von Marius Popp dirigierten Aufgebotes an Mitwirkenden mit dem Dekanatschor Kronach und dem Chor der Fränkischen Chorleiter. Als Orchester war die Vogtland Philharmonie erstmals an dieser Stelle zu hören - ein diszipliniert und stets engagiert agierender Klangkörper. Mit ihrem sicheren, homogenen Musizieren lieferte die Vogtland Philharmonie mehr als nur den verlässlichen instrumentalen Rückhalt, sondern war auch stets bestrebt, die gestalterischen Vorstellungen Marius Pops deutlich umzusetzen.

Damit schuf das Orchester die Basis für eine insgesamt geschlossene Wiedergabe des durchweg anspruchsvollen Werkes. Eine abgerundete Wirkung erzielte schon das eröffnende Kyrie mit der zart aufblühenden Introdution der Streicher, die konzentriert und differenziert gestaltet wurde, bevor der vielköpfige Chor seinen heiklen ersten Einsatz konzentriert bewältigte. Schon hier wurde deutlich, dass Kronachs Dekanatskantor Marius Popp auf textbezogene Gestaltung großen Wert legte.

Bruckners f-Moll-Messe ist ein Werk, das eine Fülle von Schwierigkeiten nicht nur in der Intonation bereit hält, die durch eine kontrastreiche Dynamik mit schroffen Übergängen noch verstärkt wird. Das wird beispielsweise im großformatigen Gloria sehr deutlich.

Hier sorgte Popp mit energischer Zeichengebung für die notwendige Geschlossenheit. Unter seiner konzentrierten Leitung, die auch über intonatorische Klippen hinweg führte, fanden die drei Chöre zu homogenem Vortrag und beeindruckten zudem durch rückhaltlosen Einsatz auch in einer Vielzahl herausfordernder Passagen. Der Chor der Fränkischen Chorleiter sorgte dabei schon rein quantitativ dafür, dass bei dieser Aufführung die Männerstimmen nicht ins Hintertreffen gerieten.

Homogenes Solistenquartett

Und immer wieder gelang es zudem, intensive gestalterische Akzente zu setzen, die exponierte Stellen des Textes besonders hervortreten ließen. Das galt beispielsweise für den wirkungsvollen Übergang von „passus et sepultus est“ zur klanglichen Beschwörung der Auferstehung („et resurrexit“) im „Credo“. Einen fraglos gewichtigen Beitrag zum Gelingen des gesamten Abends lieferte das angemessen und ausgeglichen besetzte Solistenquartett mit Ingrid Peppel (Sopran), Elke Burkert (Alt), Johann Puchleitner (Tenor) und Klaus Schunke (Bass), das in diesem Werk keine Gelegenheit hat, mit effektvollen Arien zu glänzen, stets aber sicher die Balance fand zwischen solistisch hervortretenden Akzenten und dem homogenen Einfügen in das oftmals symphonisch anmutende gesamte Klangbild.

Aufführungen von Anton Bruckners f-Moll-Messe werden gerne mit dessen „Te Deum“ kombiniert - so auch in diesem Fall. Nach dem ruhig verklingenden „dona nobis pacem“ der Messe sorgt das „Te Deum“ mit seiner in weiten Teilen betont lapidaren Tonsprache für ein strahlendes Finale. Dabei entfalteten die vereinten drei Chöre beträchtliche dynamische Durchschlagskraft in den dominierenden homophonen Passagen, gestalteten aber auch die polyphonen Abschnitte mit prägnanter Stimmführung.

Im wiederum homogen agierenden Solistenquartett sorgte der Tenor Johannes Puchleitner mit seinen exponierten Abschnitten („Te ergo quaesumus“, „Salvum fac populum tuum“) für besonders nachhaltige Wirkung. Nach dem strahlend intonierten Chorfinale „Non confundar in aeternum“ gab es verdientermaßen ausdauernden Beifall für alle Mitwirkenden.



## "Neue Presse " Coburg; Dr. Peter Müller

### Gewaltige Klänge zwischen Verzweiflung und Hoffnung

Bruckner-Messe unter der Leitung von Marius Popp eindrucksvoll dargeboten

Nach vielen Monaten harter Einstudierung und Einstimmung auf den großen Augenblick seines Bruckner-Konzertes, mit Vorstellungen der Werke im Ganzen oder in Ausschnitten in Paris (in den Kirchen von St. Trinité, Notre Dame und der evangelischen Christuskirche von Paris sowie deren Namensvetterin in Kronach in Orgelbegleitung) zeigte der Konzertchor Coburg „Sängerkrantz" am Sonntagabend die reifen Früchte seiner bestaunenswerten Arbeit mit dem großen und hervorragend eingestimmten Orchester der „Vogtland Philharmonie".

Aus der Stille entwickelt sich in Anton Bruckners (1824/1896) „Messe Nr. 3 f-Moll" (1867/1881) aus dem moderaten „Kyrie" vom „Gloria" bis „Benedictus" ein dramatisches Geschehen zwischen mystischer Gewissheit, menschlicher Verzweiflung und Suche und fester Glaubensgewissheit. Eine klanggewaltige musikalische Gratwanderung zwischen lasziver und melodiöser Harmoniesuche und dramatisch kraftvoller Verwurzelung im Glauben. Das „Credo" nimmt dabei als Mitte des Werkes, vor der Rückkehr zur ruhigen Einkehr und stillem Vertrauen im - für die Tradition einer Messe ungewöhnlicherweise endenden „Agnus Dei" eine besondere Stelle ein; es ist gleichsam als eigenständige sinfonische Dichtung innerhalb des Werkes eingebaut.

Anton Bruckner ist eine der zwiespältigsten Persönlichkeiten der Romantik. Er war ein brillanter Organist, konnte sich aber als konventioneller Kirchenmusiker nicht ins rechte Licht setzen und war seit 1868 Lehrer am Wiener Konservatorium. Seine Selbstzweifel und „wohlmeinende Freunde" ließen ihn erst 1884 mit der Uraufführung seiner siebten Sinfonie in Leipzig zu triumphalem Ruhm kommen. - Mit 34 Jahren setzte er sich noch einmal nach wenigen Kompositionen im alten Stil auf die „Schulbank" bei dem Musiktheoretiker Simon Sechter, um Kontrapunktik zu studieren, und schloss dieses Spätstudium mit 43 Jahren blendend ab. Doch erst ein Linzer Kapellmeister, Otto Kitzler, brachte ihm in der Praxis der Aufführung der Werke Richard Wagners die ihm seitdem eigentümliche Instrumentation und Formenlehre nahe.

Dieser Wendepunkt in seinem musikalischen Leben führte zu einem „Orchestermarsch" und einer frühen Sinfonie, noch vor der so genannten „Nullten" seiner insgesamt 11 Sinfonien. Seine „Messe Nr. 1 d-Moll" zeigt zum ersten Mal den ihm eigenen persönlichen Stil seiner späteren Hauptwerke, zu denen neben der „Messe Nr. 3" auch und vor allem das „Te Deum" (1881-84) für Soli, Chor und Orchester gehört, das der Konzertchor mit den Solisten und der Vogtländer Philharmonie im zweiten Teil des Konzertes in St. Moritz präsentierte.

### Raumfüllend

Ingrid Peppel (Kronach) ließ sich schon in der Messe f-Moll nicht von dem großen Chor aus etwa 130 Sängerinnen und dem gewaltigen Aufgebot an Pauken und Trompeten im alles beherrschenden Orchester beeindrucken, sondern übertönte mit ihrem klaren und (Kirchen-) raumfüllenden Sopran auch deren heftigste Ausbrüche. Elke Burkert (Kronach/ Vancouver) meisterte mit ihrer brillanten Altstimme selbst die tiefsten Noten der Messe warm und ausdrucksstark, sowie die Spanne von zwei Oktaven bis zum hohen Fis im Te Deum. - Johannes Puchleitner (Innsbruck) fügte dem Frauenduo einen jugendlich frischen und hohen Tenor hinzu, der die musikalischen Dimensionen der Brucknerwerke kontrastreich zur Geltung brachte, vor allem gegenüber Sopran und dem stabilen Wohlklang der Bassstimme von Klaus Schunke (Neustadt).

Das „Te Deum" - als Rückkehr Bruckners zu klaren Strukturen und zu festem Glauben - rührte in seiner Geschlossenheit der Komposition wie der Darbietung im Dialog der Solisten, des erweiterten Konzertchores, der auf die Verstärkung durch den Dekanats-Chor Kronach und im Wesentlichen auf die männlichen Stimmen des „Chores der Fränkischen Chorleiter" (Einstudierung: Heinz Wilk) fest bauen konnte. Das Te Deum versöhnte denn auch mit einigen Reibungen bei Einsätzen und während der Messe, die aber meist vom gewaltigen Klangteppich des Orchesters gnädig bedeckt wurden. Gabriele Hirsch an der Orgel und die Solovioline des Konzertmeisters Sergei Synelnikov rundeten diese eindrucksvolle Demonstration von ursprünglicher Kraft - nach allen Zweifeln - obligat ab. Der künstlerische Gesamtleiter Marius Popp führte die Chöre, Solisten und Instrumentalisten zu einer runden Gemeinschaftsleistung, die mit nachhaltigem, großen Beifall und stehenden Ovationen gefeiert wurde.